ter starker Temperaturerhöhung, aber ohne Entflammung in Oxalsäure verwandelt. Alles Jodin, welches S. aus solchen Laugen darstellte, war stets mit dieser Substanz mehr oder minder verunreinigt, stieß mit Eisen und Wasser behandelt einen sehr Röttigartigen Geruch aus, und wenn die Flüssigkeit destillirt wurde, erschienen auch einige Tropfen des obigen Oels; dieses war aber nicht der Fall mit aus London erhaltenen Jodin. Zwischen den Seifensiederlaugen Englands und Irlands scheint mithin ein Unterschied zu bestehen, welcher darin liegen möchte, daß bei letzteren häufig Fett, welches beim Rösten des Fleisches theilweise zerseht ist, gebraucht wird. Diese theilweis zersehte Substanz scheint sich mit dem Hydrojodat der Kessplauge zu verbinden, und wird durch die Schwefelsäure bei der Jodbereitung vielleicht weiter zerseht. Die Schwefelsäure und das Manganoxyd scheinen besondere Zersezungen der rückständigen Seifenlauge zu veranlassen, im Anfange der Destillation treten außer dem Jodin und der eben bemerkten ölgten Substanz weiße nadel förmige Kryskalle auf, die sich nachher im übergehenden Wasser auflösen, deren Menge aber zu gering ist, um sie näher untersuchen zu können; und gegen Ende der Destillation erscheinen gelbe opake Kryskalle, welche ein Carbon-Jodid sind, wie das, welches durch Einwirkung des Jodins und Kalis auf Alkohol entsteht (*Annals of Philos.* XI. N. S. 326, *Dublin. philos. Journal*).

Ueber eine kryskallisirte Verbindung zwischen Hy-
posalpetriger Säure und Schwefelsäure,
von William Henry.

Eine Ventilator-Röhre in der Schwefelsäurefabrik des
Herrn Nutrie zu Klossfeld bei Manchester, welche die

verdorbene Luft aus den Blechkammern wegföhrte, hatte sich bei einer sehr kalten Witterung verstopft, man glaubte durch sublimirten Schwefel; bei genauer Untersuchung fand man aber darin eine krystallinische, dem Borax ähnliche, Masse. In einer warmen Stube wurde sie nach einigen Tagen weich, und zuletzt bildete sich eine dickliche Flüssigkeit von 1,831 spec. Gew., über dem festeren Theile.

Die krystallinische Masse war sehr sauer, färbte die Haut wie salpetrige Säure; in Wasser gebracht erhitzte sie dasselbe um mehr als 60° F., es entstand Aufbrausen und Bildung von rothen Dämpfen. Die zerflossene Masse verhielt sich ähnlich. Wurden die Krystalle für sich erhitzt, so entwickelten sie bei 280° F. Salpetergas, selbst bei 400° F. waren sie noch nicht gänzlich zersezt, denn der rückständige Theil gab, in Wasser gebracht, Salpetergas aus. Außer dem permanenten Gase ging beim Erhizen auch noch ein Dampf über, welcher salpetrige Säure war, denn einige Tropfen Wasser färbte er erst grün, dann blau und orange. 100 der krystallisirten Substanz enthielten:

wirkliche Schwefelsäure	„ „ „	68,000
Salpetergas (16,6 Kubizoll)	5,273	} „ 13,073
salpetrige Säure	„ „ 7,800	
Wasser	„ „ „ „ „	18,927

Die chemische Constitution dieser Substanz erscheint am wahrscheinlichsten folgende:

Schwefelsäure	5 At.	200	70,67
Hyposalpetrige Säure	1 At.	38	13,42
Wasser	5 At.	45	15,91
Atomengewicht =	„ „	283	100.

Diese krystallinische Substanz ist wahrscheinlich identisch mit der, welche einst Element und Desormes erhielten (Annales de Chim. LIX. 335), als sie in einem Glasbal:

Ion schwefligte Säure, Salpetergas, atmosphärische Luft und Wasserdunst mischten, und einer andern, welche Gay's Luftsa erhielt, als er das Produkt der Destillation des salpetersauren Bleys (hyposalpetrige Säure) mit Schwefelsäure mischte (Annales de Chim. et de Phys. I. 407). Diese Zusammensetzung ist also ein neues Beispiel von einer Verbindung, wo eine schwache Säure als Base gegen eine stärkere wirkt, ähnlich denen der Flusssäure mit Silicium- und Boraxsäure, Titanoxyd, Tantal-, Molybdän- und Wolframsäure. Diese sind indeß nach Berzelius von größerer Beständigkeit, so daß sie mit Basen Salze bilden, wie die Fluo-Titanate, Fluo-Tantalate u. s. w.; während die schwefelsaure hyposalpetrige Säure in Berührung mit Basen sogleich zerfällt (Annals of Philos. N. S. XI 371).

Journal de Pharmacie et des sciences accessoires. T. XII.
April 1826.

Auszug aus einer Abhandlung über das Abtreiben silberhaltigen Kupfers und schlechter Münzen (S. 182),
von Serbat.

Dies neue Verfahren, silberhaltiges Kupfer abzutreiben, gründet sich auf die Eigenschaft des schwefelsauren Silbers, in der Hitze in schweflichte Säure, Sauerstoff und Metall zu zerfallen, während das schwefelsaure Kupfer Oxyd zurückläßt.

Man erhitzt nämlich das silberhaltige Kupfer in einer Muffel, bringt es darauf zu Pulver, erhitzt es abermals in einer zweiten Muffel im Reverberiröfen und versetzt es unter Umrühren mit 25 p. C. Schwefel, womit es sich unter Entwicklung von Wärme und Licht verbindet. Hat die